

# **Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens.**

## **Konzept und Leitbild<sup>1</sup>**

Rüdiger Wulf

### **1 Thema („Neuer Wein in alten Schläuchen“)**

#### **1.1 Anlässe für den Beitrag**

Im November 2020 hat der Verfasser als Proband aus der Wissenschaft an einer allgemeinen Studie über Wissenschaftskommunikation teilgenommen. Als Kriminologe fragte er sich bei der Bearbeitung des Fragebogens, welche Bedeutung die Wissenschaftskommunikation für die Kriminologie und für die Kriminalprävention aufweist.

Konstruktive Gesprächen mit Tübinger Kriminologen<sup>2</sup> zeigten Lücken und einen Bedarf nach Vertiefung des Themas. (Kriminologisch-kriminalpräventive) Wissenschaftskommunikation stellt einen wesentlichen Bestandteil von Wissenschaft bzw. von Kriminologie und Kriminalprävention dar. Wissenschaft ohne Kommunikation ist undenkbar; Kriminologie und Kriminalprävention ohne Kommunikation ist ebenso nicht vorstellbar. Gerade Kriminologie und Kriminalprävention als junge und in Frage gestellte Wissenschaften benötigen eine professionelle Kommunikation intern und nach außen.

Der 26. Deutsche Präventionstag am 10./11. Mai 2021 in Köln steht unter dem Schwerpunktthema „Prävention orientiert! ... planen ... schulen ... austauschen“. Dies ist der erste DPT, der ausdrücklich die Kommunikation thematisiert. Das ist eine passende Gelegenheit für eine erste Skizze des Themas und für ein Leitbild zur kriminologisch-kriminalpräventiven Wissenschaftskommunikation. Der Beitrag soll in den Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie (TüKrim) in einer erweiterten Fassung fortgeführt werden, insbesondere auch mit Beispielen aus der (Tübinger) Kriminologie. Der Beitrag lädt dazu ein, das interessante Thema zu vertiefen und dabei die Rollen von Kriminologen und Experten für Kriminalprävention zu überdenken.

---

<sup>1</sup> Presentation on Demand (PoD) auf dem 26. Deutschen Präventionstag am 10./11. Mai 2021 in Köln.

<sup>2</sup> Das weibliche Geschlecht ist hier und im Folgenden - soweit passend - mit gemeint. Frauen haben eine große Bedeutung für die Entwicklung der Kriminologie und der Kriminalprävention.

## 1.2 Schlüsselbegriffe und Stand der Forschung

„Wissenschaftskommunikation umfasst alle Aspekte der Kommunikation wissenschaftlicher Arbeit und wissenschaftlicher Ergebnisse, sowohl innerhalb der Wissenschaft als auch bei der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Im Tätigkeitsfeld der Öffentlichkeitsarbeit wird Wissenschaftskommunikation zum Teil eingeschränkt als Synonym zu Wissenschafts-PR verwendet. Die Akteure der Wissenschaftskommunikation sind die Wissenschaftler selbst, die wissenschaftlichen Institutionen und ihre Mitarbeiter im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, die Wissenschaftsjournalisten sowie spezielle Institutionen wie etwa Science Center, Planetarien oder Wissenschaftsmuseen. Wissenschaftskommunikation nutzt klassische Medien in Text, Bild und Bewegtbild sowie Online-Medien. Ein Teil der Kommunikation findet im Bildungsbereich statt. Dies geschieht zum einen als Aspekt der Lehre etwa in Schulen oder an Hochschulen, zum anderen im Rahmen besonderer Formate wie Schülerwettbewerben, Kinderuniversitäten oder im Tätigkeitsfeld von Schülerlaboren.“<sup>3</sup>

Über Wissenschaftskommunikation allgemein wird viel geforscht und publiziert. In empirischen Studien diskutieren Forscher etwa die Qualität der Kommunikation und das Vertrauen der Bevölkerung in die Wissenschaft. Es gibt zahlreiche Portale für Wissenschaftskommunikation. Bei einer Recherche mit Citavi® erhält man in der Literatur ca. 290 Fundstellen.

„Die Kriminologie ist eine interdisziplinäre und international eingebundene Wissenschaft mit theorie- und empiriefundiertem Wissen zu Kriminalität, zum Verbrechen, zum Täter und Opfer sowie zu den verschiedenen staatlichen und privaten, informellen und formellen Reaktions- und Präventionsformen.“<sup>4</sup> „Kriminalprävention zielt auf die direkte oder indirekte Beeinflussung von Personen bzw. Situationen, um das Risiko zu vermindern, dass Straftaten begangen und Menschen Täter oder Opfer werden.“<sup>5</sup> Je nach Standpunkt kann man die Kriminalprävention als Teilgebiet der Kriminologie (oder der Kriminalistik), als eigene Wissenschaft oder als Teil einer „Gesamten Strafrechtswissenschaft“ auffassen.

---

<sup>3</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftskommunikation>.

<sup>4</sup> Albrecht, H.-J.; Quensel, St.; Sessar, K.: Freiburger Memorandum zur Lage der Kriminologie in Deutschland. NK 2013, 10–15.

<sup>5</sup> 2. Periodischer Sicherheitsbericht 2007, 677.

Kriminologie und Kriminalprävention befassen sich in jedem Fall mit Aspekten, die kriminalpolitisch und praktisch relevant sind. Evidenzbasierte Kriminalpolitik und Kriminalprävention nützen dem Staat, der Gesellschaft und den Bürgern. Daher ist eine intensive Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens geboten. Diese Kommunikation erfolgt, jedoch richtet die Politik ihre Entscheidungen kaum an den Empfehlungen von Kriminologen und Experten für Kriminalprävention aus. Man hört auf die Stimme des Volkes. Die Ansichten der „vox populi“ über kriminologische und kriminalpräventive Zusammenhänge sind aber von Vorurteilen, Ängsten und Befürchtungen geprägt. Das steht einer rationalen, auf kriminologisch-kriminalpräventivem Wissen beruhenden Kriminalpolitik im Weg.

Recherchiert man „Wissenschaftskommunikation“ im Nachweissystem „KrimDok“ für kriminologische Literatur, erhält man keine einschlägige Fundstelle. Das bedeutet nicht, dass keine Wissenschaftskommunikation über Kriminologie und Kriminalprävention betrieben wird. Sie erfolgt, aber man schreibt (noch) nicht darüber. Vieles wird - unbewusst - richtiggemacht. Diese PoD soll eine erste Skizze für die Kommunikation kriminologischen und kriminalpräventiven Wissens liefern.

Bei der Suche nach einem aussagefähigen Begriff für das Thema wurde ein sprachlich etwas sperriger Begriff gewählt; bessere Bezeichnungen sind willkommen. Aus unterschiedlichen Gründen wurden verworfen: „Kriminologisch-kriminalpräventive Wissenschaftskommunikation“, „Wissenschaftskommunikation und Kriminologie/Kriminalprävention“, „Wissenschaftskommunikation in der Kriminologie/Kriminalprävention“, „Kriminologisch-kriminalpräventive Kommunikation“. Zum Begriffshof gehören englisch „public criminology“<sup>6</sup> und aus der deutschsprachigen Kriminologie „Angewandte Kriminologie“<sup>7</sup>. Für die kriminologisch-kriminalpräventive Wissenschaftskommunikation kann man aus beiden Begriffen die Öffnung der Kriminologie in Politik, Praxis und Öffentlichkeit mitnehmen.

### 1.3 Schlüsselfragen und Gliederung

Die PoD orientiert sich im Wesentlichen an folgenden Schlüsselfragen („W-Fragen“):

- Welche Akteure kommunizieren in der Kriminologie und in der Kriminalprävention?
- Mit wem wird kommuniziert (Zielgruppen)?

---

<sup>6</sup> Loader, I.; Sparks, R.: Public Criminology? 2011.

<sup>7</sup> Göppinger, H.: Angewandte Kriminologie. 1985.

- Warum bzw. wozu wird kriminologisch-kriminalpräventives Wissen kommuniziert?
- Wie bzw. mit welchen Medien wird das Wissen kommuniziert?
- Was wird kommuniziert („Botschaften“)?
- Wo wird kommuniziert (reale und virtuelle Orte der Kommunikation)?
- Wie kann Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens gefördert werden?

## **2 Interne Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens**

### **(„Publish or perish“/„Kommuniziere oder verschwinde“)**

Systematisch werden in der Literatur<sup>8</sup> die interne und die externe Wissenschaftskommunikation unterschieden. Da dies auch für die Kriminologie und die Kriminalprävention relevant ist, liegt der PoD diese Grobgliederung zu Grunde.

#### **2.1 Beteiligte**

Wissenschaftskommunikation innerhalb der Kriminologie wird in erster Linie durch forschende und lehrende Kriminologen betrieben. Dies sind Kriminologen, die eigene Forschungen kommunizieren. Sie gehören in Deutschland meist Lehrstühlen oder Instituten an Universitäten an. Wissenschaftskommunikation innerhalb der Kriminalprävention wird nur zum Teil von Hochschullehrern betrieben.<sup>9</sup> Die Polizei und die Kommunen sind traditionell ein starker Motor in der Kriminalprävention,<sup>10</sup> widmen sich aber eher der externen Wissenschaftskommunikation.

Die Kommunikation erfolgt durch die Forschenden und Lehrenden, aber auch durch vorgesetzte Lehrstuhlinhaber und Personen in der Leitung von Instituten oder Abteilungen. Diese Institutionen haben oftmals Stabsstellen für (Hochschul)Kommunikation bzw. Pressestellen, welche die Kommunikation unterstützen oder in selteneren Fällen selbst aktiv Wissen kommunizieren.

Die Wissenschaftskommunikation richtet sich vor allem an andere Kriminologen und an andere Experten für Kriminalprävention. Innerhalb der Wissenschaft gibt es ein re-

---

<sup>8</sup> BMBF (Hrsg.): Grundsatzpapier zur Wissenschaftskommunikation. 2019, 2.

<sup>9</sup> Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement an der Universität Tübingen, Prof. Dr. Rita Haverkamp, und Fachgebiet „Kriminologie und interdisziplinäre Kriminalprävention“ an der Deutschen Hochschule der Polizei, Prof. Dr. Thomas Görgen.

<sup>10</sup> Die DHPol hat ein Fachgebiet „Wissenschaftskommunikation“, Prof. Dr. Stefan Jarolimek. Die Universität Heidelberg hat eine Gastprofessur zur Wissenschaftskommunikation eingerichtet.

lativ flache Hierarchie, aber es gibt - je nach wissenschaftlicher Bedeutung des Kriminologen oder des kriminalpräventiven Experten - eine solche Hierarchie. Außerdem kommuniziert man mit Studierenden, dem wissenschaftlichen Nachwuchs und mit aus-  
 geschiedenen Mitarbeitern im Rahmen der Alumni-Arbeit.

Die interne Kommunikation sollte in jedem Fall keine „Einbahnstraße“, sondern möglichst dialogisch ausgerichtet sein.

## **2.2 Zwecke und Wirkungen**

Interne Wissenschaftskommunikation in der Kriminologie und in der Kriminalprävention erfolgt im weitesten Sinne, um kriminologisch-kriminalpräventives Wissen in Forschung und Lehre zu verbreiten und zu fördern. Dies ist der Hauptzweck.

Nebenzwecke sind die Steigerung des Bekanntheitsgrades in der „scientific community“, berufliches Fortkommen und finanzielle Interessen. Mögen Karriere-Gesichtspunkte bei der internen Wissenschaftskommunikation eine Rolle spielen, so geht die Ansicht zu weit, dass Kriminologen nur für sich forschen.<sup>11</sup> Experten für Kriminalprävention wurde das zu Recht noch nicht vorgeworfen.

Damit ist die Wirkung von Wissenschaftskommunikation angesprochen. Werden die mit der Wissenschaftskommunikation angestrebten Ziele erreicht? Ist Wissenschaftskommunikation wirkungslos? Gibt es schädliche Nebenwirkungen? Das führt zur Forderung, Wissenschaftskommunikation hinsichtlich ihrer Wirkungen und ihrer Wirtschaftlichkeit zu evaluieren. Hier ist man in der Kriminologie und in der Kriminalprävention noch ganz am Anfang.

## **2.3 Gegenstand**

Gegenstand interner Wissenschaftskommunikation allgemein sind neue wissenschaftliche Erkenntnisse, die den wissenschaftlichen Dialog zwischen Wissenschaftlern befruchten können. „Bei den Inhalten kann man drei Ebenen der Wissenschaftskommunikation unterscheiden, die jeweils zu einer anderen Ausrichtung in Analyse, Strategie und Umsetzung führen:

- Makroebene: Kommunikation über das Gesamtsystem wissenschaftlicher Funktionen und Leistungen für die Gesellschaft,

---

<sup>11</sup> Quensel, St.: Kriminologische Forschung für wen? KJ 1984, S. 201-217.

- Mesoebene: Kommunikation wissenschaftlicher Einrichtungen zu eigenen Aufgaben und Leistungen,
- Mikroebene: Kommunikation einzelner Wissenschaftler zu Forschungsthemen sowie Projekten (Vorhaben und Ergebnissen).<sup>12</sup>

Bezogen auf die Kriminologie und die Kriminalprävention können dies ohne Rangfolge sein: Probleme (Forschungsfragen), Methoden, Projekte (Forschungsdesigns), Hypothesen und Theorien, Typologien, Prognosemethoden und Prognosen, Metaanalysen, Evaluationen, wissenschaftsbasierte Empfehlungen für die Kriminalpolitik und für die Kriminalprävention. Bereits diese unvollständige Aufzählung lässt erkennen, dass die interne kriminologisch-kriminalpräventive Wissenschaftskommunikation ein breites Feld betrifft.

Nicht weiter vertieft werden soll, dass am Rande der internen Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens auch „Wissenschaftspolitik“ betrieben wird, z.B. Absprachen über Berufungen, andere Stellenbesetzungen und Zuwendung von Finanzen sowie zur personellen und fachlichen Ausrichtung von Fachgesellschaften und Fachverbänden.

## **2.4 Medien**

Wissenschaftskommunikation unter Kriminologen und Experten für Kriminalprävention erfolgt in weitem Umfang mündlich in Vorträgen auf einzelnen Fachtagungen sowie periodischen Kongressen. Dort erfährt man im Rahmen von „Werkstattberichten“ Interessantes über geplante, laufende oder abgeschlossene Forschungsprojekte, und es besteht die Möglichkeit zur Diskussion. Dabei kann es zu einem berechtigten oder unberechtigten „Verriss“ kommen. Das gehört zur Wissenschaftskommunikation und muss von Forschenden und Lehrenden bis zu gewissen Grenzen ausgehalten werden. Angriffe auf Wissenschaftler gehören aber nicht dazu.<sup>13</sup>

Bei den Instrumenten der Wissenschaftskommunikation spielen nach wie vor die klassischen Print-Medien eine herausragende Rolle: Monographien, Aufsätze in Fachzeitschriften und Sammelwerken, insbesondere Festschriften, und Lehrmaterial, mit den

---

<sup>12</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Wissenschaftskommunikation>.

<sup>13</sup> 3.8.

man den Stoff Studierenden nahebringt. Wer ein Kriminologie-Lehrbuch veröffentlicht,<sup>14</sup> gilt als herausragender Vertreter der Kriminologie. Zur Kriminalprävention gibt es in Deutschland kein aktuelles Lehrbuch.<sup>15</sup> Andere Formen sind Nachschlagewerke, Repetitorien und Fallsammlungen. Eine unterstützende Funktion erfüllen Gutachter in Peer-Review-Verfahren, Verleger, Lektoren und Rezensenten sowie Gutachter in Fachgesellschaften bei der Vergabe von Forschungsmitteln. Auf den Homepages von Forschenden findet man neben den Lebensläufen („vita“, „cv“) in aller Regel auch ein Verzeichnis der eigenen Schriften. Die Uneinheitlichkeit bei den umfangreichen Publikationslisten erschwert leider die Orientierung.

Ein eigener Bereich der internen Wissenschaftskommunikation ist der Lehrbetrieb mit seinen unterschiedlichen Formaten, etwa Vorlesung, Übung, Seminar, Kolloquium, Repetitorium, mündliche Prüfung. Klassischerweise erfolgte die Lehre bislang in der Regel mündlich. Durch die Corona-Pandemie wurde auf digitale Formate umgestellt. Es wird sich zeigen, ob dies den Lehrbetrieb auf Dauer verändert. So wichtig persönliche Begegnungen zwischen Dozenten und Studierenden sind, nicht jede Unterrichtseinheit muss in Präsenz erfolgen. Erstellt ein besonders kompetenter und rhetorisch erfahrener Dozent mit eingehender Vorbereitung und gut aufbereitetem Material eine digitale Veranstaltung („Vorlesung“), spart das dem Dozenten Zeit und die Studierenden können den Vortrag zu jedem Zeitpunkt und an jedem Ort abrufen. Das kann man mit ergänzenden Präsenzveranstaltungen kombinieren.

Die digitale Wissenschaftskommunikation ist auf dem Vormarsch. Bei einer Durchsicht von Videos im Internet fällt auf, dass kriminologische Beiträge selten und oft nicht informativ sind. Hier besteht Nachholbedarf. Am Beispiel der DPT-Dokumentation könnte gezeigt werden, dass es in der Kriminalprävention besser aussieht. Im Kongressarchiv und in der Einzeldokumentation findet dort man Videos, „Prävinare“ und „Zwischenrufe“ in bewegten Bildern. Unterstützende Funktion in der internen Wissenschaftskommunikation haben Fachinformationsdienste und Literaturdatenbanken für die Recherche.

Wer Wissenschaftskommunikation betreibt, sollte sich einer angemessenen Fachsprache bedienen und mündliche Beiträge rhetorisch versiert vortragen. Nicht jeder Wissenschaftler oder Experte ist aber ein begnadeter Redner oder Schriftsteller. Es ist

---

<sup>14</sup> Ca. 30 deutschsprachige Lehrbücher zur Kriminologie.

<sup>15</sup> Northoff, R.: Handbuch der Kriminalprävention. 2007 führt das Werk nicht fort.

erfreulich, dass in der Hochschuldidaktik immer mehr und immer bessere Fort- und Weiterbildungen dazu angeboten werden.

Weiterführende Vorschläge zum Ausbau der internen Wissenschaftskommunikation in der Kriminologie enthält das Freiburger Memorandum zur Lage der Kriminologie in Deutschland.<sup>16</sup>

## **2.5 Regeln und Werte**

Die Art und Weise, wie Wissenschaftskommunikation angemessen erfolgt, wird maßgeblich von den Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis vorgegeben. Stellvertretend soll hier der Kodex „Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis der Deutschen Forschungsgemeinschaft“ hervorgehoben werden. Nach der Präambel bildet wissenschaftliche Integrität die Grundlage einer vertrauenswürdigen Wissenschaft. Sie ist eine Ausprägung wissenschaftlicher Selbstverpflichtung, die den respektvollen Umgang miteinander, mit Studienteilnehmerinnen und -teilnehmern, Tieren, Kulturgütern und der Umwelt umfasst und das unerlässliche Vertrauen der Gesellschaft in die Wissenschaft stärkt und fördert. Der am 1. Juli 2019 durch die Mitgliederversammlung der DFG verabschiedete Kodex beschreibt in 19 Leitlinien angemessene Standards für wissenschaftliches Arbeiten. Er bietet damit den Orientierungsrahmen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie für Leitungen von Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen. Die Leitlinien betreffen die Verpflichtung auf die allgemeinen Prinzipien, Berufsethos, Organisationsverantwortung der Leitung wissenschaftlicher Einrichtungen, Verantwortung der Leitung von Arbeitseinheiten, Leistungsdimensionen und Bewertungskriterien, Ombudspersonen, Forschungsprozess, phasenübergreifende Qualitätssicherung, Akteure, Verantwortlichkeiten und Rollen, Forschungsdesign, rechtliche und ethische Rahmenbedingungen, Nutzungsrechte, Methoden und Standards, Dokumentation, Herstellung von öffentlichem Zugang zu Forschungsergebnissen, Autorschaft, Publikationsorgan, Vertraulichkeit und Neutralität bei Begutachtungen und Beratungen, Archivierung, Nichtbeachtung guter wissenschaftlicher Praxis, Hinweisgebende, Vorwürfe Betroffener und Verfahren in Verdachtsfällen wissenschaftlichen Fehlverhaltens.

Im Rahmen der Wissenschaftskommunikation ist das Plagiat-Verbot ein herausragender Wert. In der Kriminologie als empirischer Wissenschaft ist der korrekte Umgang

---

<sup>16</sup> Albrecht, H.-J.; Quensel, St.; Sessar, K.: Freiburger Memorandum zur Lage der Kriminologie in Deutschland. NK 2013, S. 10–15.



mit Daten und Fakten unerlässlich. Die Achtung des Grundrechts auf informationelle Selbstbestimmung ist bereits Teil der Forschungsethik und der guten wissenschaftlichen Praxis. Bei der Wissenschaftskommunikation ist sie besonders relevant.

## **2.6 Förderung von Wissenschaft, z.B. Preise**

Die interne Wissenschaftskommunikation kann durch Ausschreibung von Wissenschaftspreisen gefördert werden, z.B. international die Nobel-Preise oder national der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der DFG. Im Rahmen dieser Skizze ist es nicht möglich, alle weltweiten, europäischen oder nationalen Wissenschaftspreise aufzuzählen. Zurzeit wird eine Datenbank für Wissenschaftspreise und Stipendien aufgebaut. Der Titel „Hochschullehrer des Jahres“ oder „Hochschullehrerin des Jahres“ als Auszeichnung des Deutschen Hochschulverbands ist eine gute Initiative für bessere Lehre.

Als „Nobelpreis für Kriminologie“ wird der „Stockholm Prize in Criminology“ in der Fachwelt wahrgenommen. Der Preis wird seit dem Jahr 2006 für außerordentliche Verdienste in kriminologischer Forschung oder für die Anwendung von Forschungsergebnissen durch Praktiker zur Reduzierung von Kriminalität und Wahrung der Menschenrechte verliehen. Der bedeutendste Wissenschaftspreis für Verdienste um die Kriminologie im deutschsprachigen Raum ist die Beccaria-Medaille der Kriminologischen Gesellschaft. Die Gesellschaft für interdisziplinäre wissenschaftliche Kriminologie verleiht den Fritz Sack-Preis und einen Nachwuchs-Preis.

## **3 Externe Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens**

### **(„Tu Gutes und sprich darüber“ in aller Öffentlichkeit)**

Wissenschaftskommunikation nach außen meint die allgemeinverständliche, dialogorientierte Kommunikation und Vermittlung von Forschung und wissenschaftlichen Inhalten an Zielgruppen außerhalb der Wissenschaft.<sup>17</sup>

### **3.1 Zielgruppen**

Hinsichtlich der Akteure aus der Kriminologie und aus der Kriminalprävention in der externen Wissenschaftskommunikation kann auf die Ausführungen zur internen Wis-

---

<sup>17</sup> BMBF (Hrsg.): Grundsatzpapier zur Wissenschaftskommunikation. 2019, S. 2.

schaftskommunikation Bezug genommen. Proaktiv sind es forschende und lehrende Kriminologen bzw. die Institutsleitungen. Gerade die externe Wissenschaftskommunikation ist „Chefsache“.

In der externen Wissenschaftskommunikation können Wissenschaftsjournalisten eine vermittelnde Rolle einnehmen. Wissenschaftsjournalismus ist die journalistische Berichterstattung über wissenschaftliche Erkenntnisse, Entwicklungen und Diskurse. Wissenschaftsjournalisten vermitteln zwischen den Wissenschaften und den Massenmedien bzw. der Öffentlichkeit. Sie erklären wissenschaftliche Erkenntnisse, ordnen sie ein und verdeutlichen die Bedeutung und Relevanz dieser Erkenntnisse. Sie sind nicht nur „Sprachrohr“ nach außen - so ein überholtes Verständnis von Wissenschaftsjournalismus -, sie begleiten und kommentieren den Wissenschaftsprozess kritisch.

Wichtige Zielgruppen für die externe kriminologische Wissenschaftskommunikation sind Vertreter der drei staatlichen Gewalten „Legislative“, Exekutive“ und „Judikative“. Externe Wissenschaftskommunikation gegenüber der Politik kann zu einer rationalen Kriminalpolitik führen. Kommunikation mit Vertretern der Verwaltung soll Fehlentwicklungen in der Praxis verhindern oder reduzieren. Beratung von Kriminologen und Strafrechtslehrern gegenüber den Gerichten, etwa als Sachverständige, Verteidiger und Gesetzes-Kommentatoren, stellt Weichen für eine gerechte Rechtsprechung.

Eine dankbare Zielgruppe für die externe Wissenschaftskommunikation sind die Bürger. 80 Prozent der Befragten des Wissenschaftsbarometers 2020<sup>18</sup> haben großes bzw. eher großes Interesse an Wissenschaft und Forschung. Sie informieren sich darüber aus den Websites/Mediatheken der Nachrichtensender, den Webauftritten der wissenschaftlichen Einrichtungen und über soziale Netzwerke. Fast 75 Prozent der Befragten vertrauen Wissenschaft und Forschung voll und ganz bzw. eher, weil Wissenschaftler als Experten gelten, die nach Regeln und Standards arbeiten und im Interesse der Öffentlichkeit forschen. Abhängigkeit von Geldgebern, Anpassung von Ergebnissen an eigene Erwartungen und fachliche Fehler erregen allerdings Misstrauen. Aktuell stimmen 59 Prozent der Befragten eher oder voll und ganz zu, dass sie persönlich von Wissenschaft und Forschung profitieren. Knapp zwei Drittel bewerten den generellen Nutzen von Wissenschaft und Forschung positiv. 48 Prozent stimmen der Aussage nicht zu, dass Wissenschaft und Forschung mehr schaden als nützen. Trotz

---

<sup>18</sup> Wissenschaft im Dialog (Hrsg.): Wissenschaftsbarometer 2020. 2020.

allem meinen 33 Prozent der Befragten, dass Wissenschaftler zu wenig die Öffentlichkeit über ihre Arbeit zu informieren.

Mit ihrer externen Wissenschaftskommunikation sollten sich die Kriminologie und die Kriminalprävention vor allem an die Öffentlichkeit wenden, um Bürger zu informieren und um zu erfahren, wie sie über kriminologische und kriminalpräventive Zusammenhänge denken. In einer noch ausstehenden kriminologisch-kriminalpräventiven Wissenschaftsdidaktik sollte man als spezielle Zielgruppen Kinder, Jugendliche und Erwachsene ansprechen.

### **3.2 Zwecke und Wirkungen**

Externe Wissenschaftskommunikation kriminologisch relevanter Zusammenhänge kann, wie bei den Akteuren bereits skizziert, die Gesetzgebung, die Verwaltung und die Rechtsprechung verbessern.

Wenden sich Kriminologen an die Öffentlichkeit, so kann das bei den Bürgern das Verständnis für kriminologische Zusammenhänge fördern und das Vertrauen der Bevölkerung in die Kriminalpolitik, in die Strafrechtspflege und in die Kriminologie stärken. Diese Nutzen rechtfertigen intensive Bemühungen um die externe Wissenschaftskommunikation.

Externe Wissenschaftskommunikation nützt aber auch der Kriminologie und der Kriminalprävention. Man erhält Impulse aus der Gesetzgebung, der Verwaltung und der Rechtsprechung sowie aus der Öffentlichkeit. Das kann Forschung und Lehre befruchten. Ob mit einer starken externen Wissenschaftskommunikation ein höherer Bekanntheitsgrad, eine bessere finanzielle Ausstattung und eine raschere berufliche Karriere verbunden sind, ist fraglich, aber offen und muss individuell entschieden werden. Drang nach Medienpräsenz könnte aber den „Neidfaktor“ schüren und ist daher ist kein guter Ratgeber.

### **3.3 Gegenstand der Kommunikation**

Kriminologen und Experten für Kriminalprävention haben reichlich Stoff für die externe Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens. Allein aus den populärwissenschaftlichen Büchern von Irvin Waller zu „Mehr Recht und Ordnung! - oder doch

lieber weniger Kriminalität?“<sup>19</sup>, Ortwin Renn über das „Risikoparadox“<sup>20</sup> und Jörg Kinzig „Noch im Namen des Volkes?“<sup>21</sup> lassen sich wichtige „Botschaften“ formulieren. Die Schwierigkeiten der Kriminalitätsmessung im Dunkel-, Grau- und Hellfeld sollten der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Über Ausländerkriminalität sollte kriminologisch fundiert aufgeklärt werden. Der überschätzte Umfang von „sex and crime“ in Deutschland sollte dargestellt werden. Die Bürger brauchen mehr Informationen über das Risikoparadox, ihre „Furcht vor dem Falschen“ und über die Auswirkungen ihrer überzogenen Kriminalitätsfurcht auf ihre Lebensqualität, auf die Punitivität, das Wahlverhalten u.a. Kriminologen und Experten sollten mehr Prävention und weniger Repression in der Kriminalpolitik anmahnen. Die Vernachlässigung der Opferperspektive muss angesprochen und Verbesserungen auf diesem Gebiet sollten hervorgehoben werden. Der Vorwurf der „Kuscheljustiz“ bei der Strafzumessung sollte diskutiert werden. Die Bindung der Strafrechtspflege und des Strafvollzuges an Menschenwürde und Menschenrechte sollte öffentlich gefordert werden. Dabei geht es um Eckpunkte des Sanktionensystems wie Freiheitsstrafe als ultima ratio, lebenslange Freiheitsstrafe, Maßregeln der Besserung und Sicherung, insbesondere Sicherungsverwahrung. Gegenüber der These vom „Hotelvollzug“ sollte die Realität des Strafvollzuges beschrieben werden. Insgesamt sollte Kriminalpolitik mehr wissenschaftsbasiert betrieben werden.

### 3.4 Medien

In der externen Wissenschaftskommunikation steht der Kriminologie und der Kriminalprävention - wie anderen Wissenschaften - die gesamte Palette der Medien offen: Populärwissenschaftliche Vorträge, Vortragsreihen, Diskussionsveranstaltungen, Interviews in TV, Radio und Printmedien, Veranstaltung von Kongressen, Produktion von Podcasts, Wissenschafts-Blogs, Auftritte über die persönliche Homepage oder die der Institution. Wissenschaftskommunikation über soziale Medien ist auf dem Vormarsch. Sie kann Zugang zur Öffentlichkeit erschaffen, darf aber nicht dazu führen, dass Wissenschaft verflacht oder sich an der „öffentlichen Meinung“ ausrichtet.

Noch mehr als in der internen Wissenschaftskommunikation ist eine verständliche Wissenschaftssprache in der externen Wissenschaftskommunikation mit der Öffentlichkeit zu fordern. Die Mitwirkung von Wissenschaftsjournalisten kann dabei helfen.

---

<sup>19</sup> Waller, I.: Mehr Recht und Ordnung! - oder doch lieber weniger Kriminalität? 2011.

<sup>20</sup> Renn, O.: Das Risikoparadox. Warum wir uns vor dem Falschen fürchten. 2014.

<sup>21</sup> Kinzig, J.: Noch im Namen des Volkes? Über Verbrechen und Strafe. 2. Aufl. 2020.

### **3.5 Regeln und Werte, insbesondere Pressekodex**

Wer externe Wissenschaftskommunikation betreibt, sollte sich an die Regeln und Werte der guten wissenschaftlichen Praxis und an die journalistischen Regeln im Deutschen Pressekodex des Deutschen Presserates halten. Der Pressekodex legt Grundsätze für die journalistische Arbeit fest, von der Achtung der Menschenwürde bis hin zur Unschuldsvermutung, vom Opferschutz bis zur Trennung von Werbung und Redaktion. In 16 Ziffern mit eingehenden ergänzenden Richtlinien geht es um Wahrhaftigkeit und Achtung der Menschenwürde, Sorgfalt, Richtigstellung, Grenzen der Recherche, Berufsgeheimnis, Trennung von Tätigkeiten, Trennung von Werbung und Redaktion, Schutz der Persönlichkeit, Schutz der Ehre, Religion, Weltanschauung, Sitte, Sensationsberichterstattung, Jugendschutz, Diskriminierungen, Unschuldsvermutung, Medizin-Berichterstattung, Vergünstigungen, Rügenveröffentlichung. In der Wissenschaftskommunikation gilt der Pressekodex nicht unmittelbar, sondern in Vielem nur für Journalisten. Er ist aber für kommunizierende Wissenschaftler eine hilfreiche Orientierung.

### **3.6 Preise für Wissenschaftskommunikation**

Eine unterstützende Funktion für die Wissenschaftskommunikation allgemein haben Kommunikationspreise bzw. Kommunikationswettbewerbe. Ein interessanter Ansatz ist die im Wintersemester 2018/2019 eingerichtete Gastprofessur für Wissenschaftskommunikation an der Universität Heidelberg. Die Universität Tübingen hat erstmals im Dezember 2020 einen Preis für Wissenschaftskommunikation ausgeschrieben und jetzt vergeben. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Preise für guten Wissenschaftsjournalismus.

Die Ausschreibung eines speziellen Kommunikationspreises für die externe Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens wäre zu begrüßen. Der Deutsche Präventionstag wäre ein passendes Forum für die Preisverleihung. Ein würdiger Preisträger wäre das kompetente, engagierte, freundliche, hilfsbereite Organisationsteam des Deutschen Präventionstages um Erich Marks, auch im Gedenken an Karla Marks.

### 3.7 Rollen

Loader/Sparks<sup>22</sup> haben idealtypisch verdichtete Rollen von Kriminologen in ihrem Verhältnis zur Kriminalpolitik, zur Justizpraxis und zur Polizeiarbeit beschrieben. Sie identifizierten fünf „Typen“ und haben dafür Beispiele aus der internationalen Kriminologie-Szene angeführt. Die „Rollen“ lauten in freier Übersetzung:

- „Lonely prophet“: Einsamer Prophet,
- „Scientific Expert“: Wissenschaftlicher Experte,
- „Policy advisor“: Politikberater,
- „Social movement theorist/activist“: Theoretiker/Aktivist sozialer Bewegung,
- „Observer-turned-player“: Vom Beobachter zum Mitspieler (in der Praxis).

Das Rollenverständnis spiegelt dabei die Überzeugung der Betreffenden wieder, ob die Kriminologie eine Grundlagenwissenschaft oder eine „Angewandte Wissenschaft“ ist.

### 3.8 Exkurs: „Kriminelle“ Wissenschaftskommunikation

Kommunikation über kriminologische und kriminalpräventive Zusammenhänge ohne Beteiligung von Kriminologen und Experten für Kriminalprävention erfolgt in Politik, Presse und im privaten Bereich, insbesondere an sogenannten „Stammtischen“. Ohne ihre Beteiligung ist diese Kommunikation nicht evidenz- und wissensbasiert. Alltagstheorien, Urängste, Feindseligkeiten, Stammtisch-Parolen, Vorurteile, bewusst falsche Nachrichten und unzutreffende Zuschreibungen beeinflussen diese Kommunikation. Leider sind sie in der Bevölkerung wirksam und prägen die öffentliche Meinung über Kriminalität, Kriminalitätskontrolle und Kriminalprävention.

Mischen sich Kriminologen und Experten für Kriminalprävention mäßigend ein, setzen sie sich Angriffen aus. Wer sich wissenschaftlich entgegen dem Mainstream zu Grenzfragen von Kriminalität und Kriminalitätskontrolle äußert, sich beispielsweise differenzierend zur Kriminalität von geflüchteten Menschen oder Ausländern äußert, hat nichts Gutes zu erwarten.

„Scholars at risk“ ist ein trauriges und zunehmendes Phänomen, nicht nur von außen, sondern auch unter Wissenschaftlern. Angriffe auf Wissenschaftler stellen nicht nur

---

<sup>22</sup> Loader, I.; Sparks, R.: Public Criminology? 2011, S. 26 ff., 133 ff.  
Freie Übersetzung der „Rollen“ durch den Verfasser.

einen Angriff auf die betroffenen Personen dar, was bedauerlich genug ist. Wenn Wissenschaftler aus Furcht vor Repressalien bestimmte Forschungen nicht durchführen oder zu bestimmten Fragen nicht Stellung beziehen, kann das einen Angriff auf die Wissenschaft und die Wissenschaftsfreiheit bedeuten. Daher ist die Sicherung einer freien Wissenschaftskommunikation eine wichtige Grundvoraussetzung für eine freie und fruchtbare Wissenschaft.

#### **4 Leitbild: Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens**

**(„Bei Kriminalwissenschaftlern ist das Böse in guten Händen“<sup>23</sup>)**

Der folgende Entwurf wurde aus den bisherigen Ausführungen generiert und stellt eine Zusammenfassung des Beitrags dar.

##### **4.1 Grundsätzliches**

Wissenschaftskommunikation umfasst alle Aspekte der Kommunikation wissenschaftlicher Arbeit und wissenschaftlicher Ergebnisse, sowohl innerhalb der Wissenschaft als auch bei der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Wissenschaftskommunikation ist ein unverzichtbarer Bestandteil von Forschung und Lehre.

Kriminologie ist eine interdisziplinäre und international eingebundene Wissenschaft mit theorie- und empiriefundiertem Wissen zu Kriminalität, zum Verbrechen, zum Täter und Opfer sowie zu den verschiedenen staatlichen und privaten, informellen und formellen Reaktions- und Präventionsformen. Kriminalprävention zielt auf die direkte oder indirekte Beeinflussung von Personen bzw. Situationen, um das Risiko zu vermindern, dass Straftaten begangen und Menschen Täter oder Opfer werden. Kriminologie und Kriminalprävention befassen sich mit kriminalpolitisch und praktisch höchst relevanten Aspekten. Eine evidenzbasierte Kriminalpolitik nützt dem Staat, der Gesellschaft und den Bürgern. Wissenschaftskommunikation, auch bezüglich Kriminologie und Kriminalprävention, sollte stets im Dialog und „auf Augenhöhe“ zwischen den Beteiligten erfolgen.

##### **4.2 Interne Wissenschaftskommunikation**

Wissenschaftskommunikation innerhalb von Kriminologie und Kriminalprävention erfolgt in erster Linie durch Kriminologen und Experten für Kriminalprävention mit eigener

---

<sup>23</sup> Frei nach Lorient: „Beim Krimiautor ist das Böse in guten Händen“.

Forschung und Lehre, aber auch durch Personen in der Leitung kriminologischer Abteilungen, Institute und Dienste. Sie richtet sich an andere praktizierende Kriminologen und Experten für Kriminalprävention sowie Studierende, junge Wissenschaftler und Alumni. Wissenschaftsjournalisten begleiten und kommentieren den kriminologisch-kriminalpräventiven Wissenschaftsprozess konstruktiv und kritisch.

Gegenstand der internen Wissenschaftskommunikation ist die Kommunikation über das Gesamtsystem kriminologisch-kriminalpräventiver Funktionen und Leistungen für die Gesellschaft (Makroebene), die Kommunikation kriminologischer und kriminalpräventiver Einrichtungen zu eigenen Aufgaben und Leistungen (Mesoebene) und die Kommunikation einzelner Wissenschaftler zu Forschungsthemen sowie zum Design geplanter und zu den Ergebnissen abgeschlossener Projekte (Mikroebene).

In der internen Wissenschaftskommunikation spielen die klassischen Print-Medien eine herausragende Rolle: Monographien, Aufsätze in Fachzeitschriften und Sammelwerken, insbesondere Festschriften, Lehrbücher und anderes Lehrmaterial. Sie erfolgt mündlich in Vorträgen auf Tagungen und Kongressen. Ein eigener Bereich ist der Lehrbetrieb mit Vorlesungen, Übungen, Seminaren, Kolloquien und mündlichen Prüfungen. Digitale Medien sollten vermehrt hinzukommen. In allen Formaten der internen Wissenschaftskommunikation ist eine verständliche Fachsprache anzustreben.

Interne Wissenschaftskommunikation in der Kriminologie folgt dem Kodex „Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“.

#### **4.3 Externe Wissenschaftskommunikation**

Zielgruppen für die Kommunikation kriminologisch-kriminalpräventiven Wissens sind zunächst Vertreter der drei staatlichen Gewalten. Hier soll die Kommunikation zu einer rationalen Kriminalpolitik und zu einer wissenschaftsbasierten Kriminalprävention führen, Fehlentwicklungen in der Praxis verhindern oder reduzieren und Weichen für die Rechtsprechung stellen. Darüber hinaus wendet sich die kriminologisch-kriminalpräventive Wissenschaftskommunikation an die Öffentlichkeit, um Bürger zu informieren und um zu erfahren, wie sie über kriminologische und kriminalpräventive Zusammenhänge denken. Spezielle Zielgruppen sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Wissenschaftsjournalisten vermitteln dabei zwischen den Wissenschaften und den Massenmedien bzw. der Öffentlichkeit.



Externe Wissenschaftskommunikation kriminologisch-kriminalpräventiv relevanter Zusammenhänge kann soll Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung verbessern. Wenden sich Kriminologen und Experten für Kriminalprävention an die Öffentlichkeit, so kann das in der Bevölkerung das Verständnis für kriminologische Zusammenhänge fördern und ihr Vertrauen in die Kriminalpolitik, in die Strafrechtspflege und in die Kriminologie/Kriminalprävention stärken sowie Kriminalitätsfurcht reduzieren. Impulse aus der Gesetzgebung, der Verwaltung und der Rechtsprechung sowie aus der Öffentlichkeit nützen aber auch der Kriminologie und der Kriminalprävention in Forschung und Lehre. Dies sollte evaluiert werden.

In der externen Wissenschaftskommunikation steht der Kriminologie und der Kriminalprävention - wie anderen Wissenschaften – die gesamte Palette der Medien offen. Wissenschaftskommunikation über soziale Medien ist auf dem Vormarsch. Sie kann einen Zugang zur Öffentlichkeit schaffen, darf aber nicht dazu führen, dass Wissenschaft verflacht oder sich an die „öffentliche Meinung“ anpasst. Noch mehr als in der internen Wissenschaftskommunikation ist hier eine verständliche Wissenschaftssprache geboten. Die Mitwirkung von Wissenschaftsjournalisten kann dabei helfen.

Die externe Wissenschaftskommunikation sollte – soweit entsprechend anwendbar - dem Deutschen Presssekodex des Deutschen Presserates folgen.

#### **4.4 Bekenntnis zum Leitbild**

In der internen Wissenschaftskommunikation bekennen sich Kriminologen und Experten für Kriminalprävention zu den Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis, insbesondere dem Schutz der informationellen Selbstbestimmung von Probanden und anderen Beteiligten.

In der externen Wissenschaftskommunikation folgen Kriminologen und Experten für Kriminalprävention den Regeln des Deutschen Presssekodex, soweit entsprechend anwendbar.

Kriminologen und Experten für Kriminalprävention sind bestrebt, Effektivität und Effizienz ihrer Wissenschaftskommunikation zu evaluieren.

Sie ächten Angriffe auf Wissenschaftler, weil dies einen Angriff auf die Wissenschaftsfreiheit und damit auf die Wissenschaft insgesamt bedeutet.

Verfasser:

Prof. Dr. Rüdiger Wulf, geb. 1951. Jurastudium in Tübingen, Promotion dort 1978 über kriminelle Karrieren von Straftätern. Strafrichter bzw. Jugendstaatsanwalt in Stuttgart (1979-1983). Danach bis Ende 2017 Referent/Referatsleiter im Justizministerium Baden-Württemberg. Nebenberuflich Lehrbeauftragter an der Tübinger Juristenfakultät, seit 2008 dort Honorarprofessor für Kriminalwissenschaften, Mitglied in der Ethikkommission der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Mitglied der Forschungsstelle Glücksspiel an der Universität Hohenheim und Vorstandsmitglied in der Deutschen Stiftung für Verbrechenverhütung und Straffälligenhilfe. Kontakt: [wulf@jura.uni-tuebingen.de](mailto:wulf@jura.uni-tuebingen.de).